

Nachhaltigkeit in Evaluationen berücksichtigen

Orientierungshilfe für die
Verwendung von Nachhaltigkeit
als Evaluationskriterium

DeGEval – Gesellschaft für Evaluation

Ad-hoc-Gruppe Nachhaltigkeit

IMPRESSUM

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme DeGEval –
Gesellschaft für Evaluation (2025): Nachhaltigkeit in Evaluationen berücksichtigen. Orientierungshilfe für die Verwendung von Nachhaltigkeit als Evaluationskriterium. Saarbrücken: DeGEval.

1. Auflage

Herausgeberin: DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e.V.

Autor:innen:

Christiane Kerlen, Sonja Kind, Torben Finkemeier, Dominik Jessing,
Jakob Kofler, Christelle Nowack, Harald Wieser, Birge Wolf, Reinhard Zweidler

Danksagung:

Unser herzlicher Dank gilt den folgenden Personen für ihre konstruktiven Beiträge und die Unterstützung der Zielsetzung dieser Publikation:
Lars Balzer, Christina Bantle, Wolfgang Beywl, Werner Gebing,
Maria Gutknecht-Gmeiner, Jan Hense, Beate Jantzen, Ute Marie Metje,
Martin Quack, Dirk Scheffler, Ralf Schüle, Elitsa Uzunova

Vertrieb: DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e.V.

E-Mail: info@degeval.org

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Herausgeberin unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN: 978-3-00-084891-9

Gestaltung und Satz: Anke Enders, alles mit Medien

Titelbildillustration Weltkugel: [iStock.com/smile3377](https://www.istock.com/photo/3377)

Zitiervorschlag

Gesellschaft für Evaluation (2025): Nachhaltigkeit in Evaluationen berücksichtigen. Orientierungshilfe für die Verwendung von Nachhaltigkeit als Evaluationskriterium. Saarbrücken: DeGEval.

Verabschiedet durch die Mitgliederversammlung der DeGEval e.V.
am 17. September 2025

Inhalt

1. EINLEITUNG	6
2. NACHHALTIGKEIT IN EVALUATIONEN BERÜCKSICHTIGEN	8
3. WAS IST NACHHALTIGKEIT?	10
3.1 Ökologische Nachhaltigkeit.....	12
3.2 Ökonomische Nachhaltigkeit	15
3.3 Soziale Nachhaltigkeit.....	16
3.4 Zukünftige Generationen nicht beeinträchtigen	18
3.5 Systemgrenzen, Wechselwirkung und Zielkonflikte berücksichtigen.....	19
4. PASSUNG DER NACHHALTIGKEITSBEWERTUNG AUF EVALUATIONSGEGENSTAND, EVALUATIONSZWECK UND FRAGESTELLUNGEN	21
5. HERAUSFORDERUNGEN BEI DER EVALUATION VON NACHHALTIGKEIT UND LÖSUNGSANSÄTZE	22

Nachhaltigkeit in Evaluationen berücksichtigen



1. Einleitung

Die Verwirklichung von Nachhaltigkeit ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe – insbesondere vor dem Hintergrund drängender Herausforderungen wie dem Klimawandel und dem Verlust der biologischen Vielfalt. Innerhalb der Evaluations-Community besteht Einigkeit darüber, dass Evaluationen einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten können. Durch die systematische und empirische Untersuchung von Evaluationsgegenständen wie beispielsweise Politiken, Projekten und Programmen, insbesondere Förderprogrammen, ermöglichen sie wissenschaftlich fundierte Bewertungen und schaffen die Voraussetzung für bessere Entscheidungen zur Weiterentwicklung von Maßnahmen.

Trotz dieser allgemeinen Anerkennung der Bedeutung von Nachhaltigkeit zögern viele Evaluierende, Nachhaltigkeit konsequent in ihren Evaluationen zu berücksichtigen. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Es besteht die Sorge, dass Auftraggebende kein Interesse an diesem Bewertungskriterium haben und dessen Integration als zusätzlichen Aufwand ohne Nutzen betrachten. Zudem scheint es oft unklar, wie Nachhaltigkeit als komplexes und abstrakt erscheinendes Konzept auf konkrete Evaluationsgegenstände überhaupt angewendet und gemessen werden kann.

Mit dieser Orientierungshilfe möchten wir verdeutlichen, dass die Berücksichtigung von Nachhaltigkeit in der Evaluation nicht nur notwendig, sondern auch praktikabel ist. Unser Ziel ist es, die Bewertung von Nachhaltigkeit in der Evaluations-Community zu verankern. Dazu bieten wir einen klaren Rahmen für die Umsetzung und geben Anleitungen an die Hand, wie die Bewertung von Nachhaltigkeit in Evaluationen umgesetzt werden kann. Die Orientierungshilfe richtet sich an Evaluierende, Auftraggebende sowie weitere Interessierte und soll als Anregung und praktikable Orientierungshilfe dienen.

Wir sprechen in der Folge von Nachhaltigkeit als Evaluationskriterium, da unser Ziel vor allem die Ergänzung vorhandener Evaluationskriterien ist, wie beispielsweise die OECD-DAC-Kriterien¹ oder die Kriterien der „Better regulation toolbox“ der EU². Aufgrund der Multidimensionalität von Nachhaltigkeit und möglichen Wechselwirkungen sowie Zielkonflikten kann „Nachhaltigkeit“ begrifflich ebenso als eine komplexe Bewertungsdimension verstanden werden.

1 OECD (2021): Applying Evaluation Criteria Thoughtfully, OECD Publishing, Paris, <https://doi.org/10.1787/543e84ed-en>.

Eine Klärung des Begriffsverständnis von Nachhaltigkeit bzw. des DAC-Kriteriums Sustainability erfolgt in Kapitel 3 der Orientierungshilfe

2 European Commission (2023): Better Regulation Toolbox. Juli 2023

Einordnung und Relevanz von Nachhaltigkeit als Evaluationskriterium:

- Nachhaltigkeit ist ein mehrdimensionales Konzept, das in unterschiedlichen Kontexten etabliert ist und sich stetig weiterentwickelt. Die Orientierungshilfe soll dabei helfen, ein besseres Verständnis von Nachhaltigkeit bei der Konzeption, Durchführung und Nutzung von Evaluationen zu schaffen. Dabei geht es nicht darum, eine neue, allgemeingültige Definition von Nachhaltigkeit festzulegen, sondern es wird auf bestehende Definitionen zurückgegriffen.
- Nachhaltigkeit umfasst mehr und gegebenenfalls anderes als nur die Frage nach der Dauerhaftigkeit von Maßnahmen. Die hier vorliegende Orientierungshilfe soll aufzeigen, wie das komplexe Konzept Nachhaltigkeit jenseits des OECD-DAC-Kriteriums „Sustainability – Will benefits last?“ in Evaluationsprozessen verankert werden kann.
- Nachhaltigkeit ist als normatives Konzept fest in politischen und gesellschaftlichen Zielsetzungen verankert. In Deutschland und Österreich haben sich die Regierungen, wie in vielen anderen Ländern auch, dazu verpflichtet, ihr Handeln an Nachhaltigkeitsprinzipien auszurichten. Evaluationen können eine zentrale Rolle dabei spielen, zu bewerten, inwieweit dieser Verpflichtung nachgekommen wird.
- Die stärkere Berücksichtigung von Nachhaltigkeit kann dazu beitragen, Ressourcen bewusster zu nutzen und die planetaren Grenzen im Blick zu behalten – ein wichtiger Schritt hin zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft.

Aufgrund der Bedeutung von Nachhaltigkeit laden wir ein, diese systematisch in allen Evaluationen zu berücksichtigen. Dazu schlagen wir vor, stets zu reflektieren und zu dokumentieren, welche Bedeutung Nachhaltigkeit für den jeweiligen Evaluationsgegenstand hat und welche Erkenntnisse daraus abgeleitet werden können.

2. Nachhaltigkeit in Evaluationen berücksichtigen

Die Bedeutung von Nachhaltigkeit hat in den letzten Jahrzehnten erheblich zugenommen – sowohl in der Gestaltung von politischen Maßnahmen als auch in der Umsetzung von Projekten und Programmen und deren Evaluierungen. Die Regierungen Deutschlands, Österreichs und vieler weiterer Staaten haben sich mit ihren Nachhaltigkeitsstrategien zu nachhaltigem Handeln verpflichtet. Es ist sinnvoll, Nachhaltigkeit auch in Evaluationen konsequent zu berücksichtigen.

In dieser Orientierungshilfe wird dargestellt, wie Nachhaltigkeit als Bewertungskriterium berücksichtigt werden kann. Nachhaltigkeit wird dabei nicht ausschließlich als ein umweltbezogenes Konzept verstanden, sondern berücksichtigt gleichermaßen ökologische, wirtschaftliche und soziale Dimensionen. Ein besonderes Augenmerk liegt zudem auf den planetaren Grenzen, die die biophysikalischen Belastungsgrenzen unserer Erde definieren, sowie auf der Generationengerechtigkeit, die nicht nur das Wohlergehen der heutigen, sondern auch zukünftiger Generationen in den Mittelpunkt stellt. Darüber hinaus soll dazu angeregt werden, die komplexen Wechselwirkungen zwischen diesen Dimensionen zu berücksichtigen, um eine ganzheitliche Bewertung von Nachhaltigkeit in Evaluationen zu ermöglichen.

Zusammenfassung

Nachhaltigkeitsdefinition

Nachhaltigkeit wird verstanden als ein Konzept, nach dem nicht mehr verbraucht werden darf, als jeweils nachwachsen, sich regenerieren und künftig wieder bereitgestellt werden kann. Nachhaltigkeit berücksichtigt ökologische, soziale und wirtschaftliche Aspekte in ihren Wechselbeziehungen, um die Befriedigung der Grundbedürfnisse und eine gute Lebensqualität sicherzustellen, überall auf der Welt, heute wie auch in Zukunft.

Übergeordnete Fragestellungen von Nachhaltigkeit in Evaluationen

- Inwieweit werden im Verlauf und nach einer Intervention Ressourcen (bei gleichzeitiger Berücksichtigung ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Aspekte in ihrer Wechselbeziehung) nachhaltig eingesetzt?
- Welchen Einfluss hat die untersuchte Intervention auf die künftige Entwicklung der Dimensionen der Nachhaltigkeit, einzeln und in ihrem Zusammenwirken?

Leitende Fragestellungen für die Bewertung von Nachhaltigkeit in Evaluationen

1. Ökologische Nachhaltigkeit:

- Werden die planetaren Grenzen respektiert und eingehalten?
- In welchem Umfang und wie trägt die Maßnahme zur Erhaltung und Verbesserung der natürlichen Ressourcen und Ökosysteme bei?
- Inwiefern fördert die Maßnahme umweltfreundliche Technologien und nachhaltige Produktionsweisen?

2. Ökonomische Nachhaltigkeit:

- Ist die wirtschaftliche Entwicklung, die durch die Maßnahme angestrebt oder beeinflusst wird, langfristig tragfähig und effizient?
- In welchem Umfang und wie trägt die Maßnahme zur Sicherstellung eines verantwortungsvollen und effizienten Ressourceneinsatzes bei?
- Welche wirtschaftlichen Rahmenbedingungen werden geschaffen, um sowohl gegenwärtigen als auch zukünftigen Generationen ein gutes Leben zu ermöglichen?

3. Soziale Nachhaltigkeit:

- Wie trägt die Maßnahme zur Förderung von sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit bei?
- In welchem Maße unterstützt die Maßnahme Bildung, Gesundheit und soziale Sicherheit?
- Wie wird eine faire Verteilung von Ressourcen und Lebensqualität gewährleistet?

4. Generationengerechtigkeit:

- Wie werden die Bedürfnisse und Rechte zukünftiger Generationen beeinflusst und berücksichtigt?
- Werden Mechanismen implementiert, um sicherzustellen, dass heutige Aktivitäten die Lebensqualität zukünftiger Generationen nicht beeinträchtigen? Wie sind diese ausgestaltet und welche Wirkung ist von ihnen zu erwarten?

5. Systemgrenzen, Wechselwirkungen und Zielkonflikte:

- Innerhalb welcher Systemgrenzen werden die Auswirkungen der Maßnahme auf die Dimensionen der Nachhaltigkeit betrachtet?
- Inwiefern wird ein integrativer Ansatz verfolgt, der die Wechselwirkungen innerhalb des Systems sowie innerhalb und zwischen den verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit berücksichtigt?
- Inwieweit lassen sich Zielkonflikte zwischen den Dimensionen minimieren sowie Synergien nutzen und ausbauen?

3. Was ist Nachhaltigkeit?

Der Begriff Nachhaltigkeit hat sich seit seiner Entstehung im 18. Jahrhundert, ursprünglich im Zusammenhang mit Methoden der Forstwirtschaft, erheblich weiterentwickelt. Er wird in der Gesellschaft nicht immer einheitlich definiert, sondern umfasst vielfältige Interpretationen und Verständnisweisen.

Im Evaluationskontext zeigt sich, dass aufgrund der verschiedenen Fachbezüge einzelner Evaluationsfelder sowie der unterschiedlichen Bedeutungen des Begriffs im internationalen englischsprachigen Raum eine gewisse Uneinheitlichkeit hinsichtlich der Begriffsbestimmung und Verwendung besteht. Diese divergierenden Begriffsverwendungen und -verständnisse führen zu variierenden Zieldefinitionen, Kriterien und Analysemethoden.

Deshalb ist es wichtig, in einer Evaluation das Begriffsverständnis explizit darzulegen. Nachhaltigkeit ist essenziell, da sie langfristige ökologische, ökonomische und soziale Balance anstrebt und somit die Grundlage für eine zukunftsfähige Entwicklung legt. Eine gemeinsam getragene Definition des Nachhaltigkeitsbegriffs im Evaluationszusammenhang hilft dabei, Maßnahmen konsistent zu bewerten und sie effektiv und zielgerichtet weiterzuentwickeln.

Begriffsbestimmung von Nachhaltigkeit

Da es keinen allgemeinen Konsens zum Begriffsverständnis von Nachhaltigkeit gibt, orientiert sich die DeGEval am Rat für nachhaltige Entwicklung (RNE): Dieser definiert das Konzept der Nachhaltigkeit als ein Prinzip, das eine dauerhafte Entwicklung ermöglicht, indem es die Bedürfnisse der heutigen Generation befriedigt, ohne die Fähigkeit zukünftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu erfüllen. Diese Definition basiert auf den Grundsätzen der ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit und betont die Notwendigkeit, diese drei Dimensionen in Einklang zu bringen.³

Das Konzept der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – ökologisch, ökonomisch und sozial – fand seinen Ausgangspunkt im Bericht der Brundtland-Kommission von 1987. Bereits in diesem Bericht wurde das Prinzip der Generationengerechtigkeit hervorgehoben, das die Berücksichtigung der Bedürfnisse zukünftiger Generationen bei heutigen Aktivitäten betont.

Dieses Nachhaltigkeitskonzept wurde im Aktionsprogramm Agenda 21 der Vereinten Nationen weiter vertieft, welches von 178 Staaten auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 verabschiedet wurde. Die Agenda 21 setzt Leitlinien für eine nachhaltige Entwicklung und bildet einen globalen Handlungsrahmen, der ökologische, ökonomische und soziale Aspekte integriert, um die Lebensqualität heutiger und zukünftiger Generationen zu sichern.

3 Die Bundesregierung (2021): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Weiterentwicklung 2021.

Dieses Verständnis von Nachhaltigkeit geht über das vom Entwicklungsausschuss der OECD (OECD-DAC) verwendete Begriffsverständnis hinaus. Die OECD-DAC-Kriterien sind weit verbreitet: Sie werden nicht nur in der Entwicklungszusammenarbeit verwendet, sondern haben auch in andere Evaluationsfelder Eingang gefunden. Insbesondere die Definitionen und Arbeitsanleitungen sind nützlich und lassen sich leicht auch in anderen Evaluationsfeldern anwenden. Das Kriterium der Nachhaltigkeit wird hier jedoch in Richtung „Dauerhaftigkeit“ eng geführt. Die OECD-DAC-Definition lautet: „Sustainability (Will benefits last?): The extent to which the net benefits of the intervention continue, or are likely to continue.“⁴ Die Erläuterungen und Hinweise verweisen zwar darauf, dass dazu auch die finanziellen, ökonomischen, sozialen, ökologischen und institutionellen Kapazitäten der Systeme betrachtet werden sollen, die erforderlich sind, um positive Wirkungen aufrecht zu erhalten. Im Kern geht es jedoch um den dauerhaften Nutzen einer Intervention auch über die Dauer der Förderung hinaus. Somit unterscheidet sich das Begriffsverständnis der OECD-DAC stark vom komplexen Nachhaltigkeitsverständnis auf politischer Ebene.

Während das OECD-DAC-Kriterium also vor allem die Dauerhaftigkeit von Wirkungen in den Blick nimmt, erfordert ein komplexeres Verständnis von Nachhaltigkeit eine differenzierte Analyse ihrer verschiedenen Dimensionen und deren Wechselwirkungen, die im Folgenden skizziert werden.

Nachhaltigkeit verstehen: Elemente für die Analyse

Bei der Anwendung des komplexen Konzepts Nachhaltigkeit als Evaluationskriterium ist es wichtig, die verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit detailliert zu betrachten und ihre spezifischen Merkmale sowie ihre Wechselwirkungen zu verstehen.

Die **ökologische Nachhaltigkeit** beschäftigt sich mit dem Schutz und der Erhaltung der natürlichen Ressourcen und Ökosysteme, um die Lebensgrundlagen auch für kommende Generationen zu sichern. Ein wichtiger Teil der ökologischen Nachhaltigkeit ist die Einhaltung der **planetaren Grenzen**. Sie verdeutlichen die biophysikalischen Belastungsgrenzen unseres Planeten, innerhalb derer sich die Menschheit entwickeln kann, ohne kritische Kippunkte zu überschreiten. Die **wirtschaftliche Nachhaltigkeit** zielt darauf ab, ökonomische Systeme so zu gestalten, dass sie langfristig tragfähig und effizient sind, ohne zukünftige Generationen zu belasten. **Soziale Nachhaltigkeit** legt den Fokus auf die Förderung von sozialer Gerechtigkeit, Chancengleichheit und Lebensqualität für alle Mitglieder der Gesellschaft. Die **Generationengerechtigkeit** stellt sicher, dass die Bedürfnisse und Rechte zukünftiger Generationen gewahrt bleiben, indem sie eine faire Verteilung von Ressourcen und Chancen zwischen den Generationen anstrebt.

4 OECD (2021): Applying Evaluation Criteria Thoughtfully. OECD Publishing, Paris.
<https://doi.org/10.1787/543e84ed-en>. S. 71.

Ein tiefgehendes Verständnis dieser Dimensionen und ihrer komplexen Wechselwirkungen ist von zentraler Bedeutung, um eine umfassende und kohärente Bewertung zu gewährleisten. In den folgenden Abschnitten werden die einzelnen Dimensionen der Nachhaltigkeit eingehend vorgestellt und ihre wechselseitigen Beziehungen beleuchtet.

3.1 Ökologische Nachhaltigkeit

Unter dem Begriff der ökologischen Nachhaltigkeit werden Aspekte der belebten und unbelebten Umwelt sowie deren Wechselwirkungen zusammengefasst. Ein besonderer Fokus wird dabei auf den Einfluss des Menschen auf die Umwelt und die Rückkopplungen dieser Eingriffe auf das Leben der Menschen, die Wirtschaft und die Gesellschaft gelegt.

Eine präzise Definition der ökologischen Nachhaltigkeit findet sich weder in der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen noch in der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie. Stattdessen ergibt sich die Bedeutung ökologischer Nachhaltigkeit eher aus dem Kontext der Sustainable Development Goals (SDGs). In der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie werden u.a. folgende Aspekte hervorgehoben:

- **Ökologische Verträglichkeit:** Dies bedeutet, menschliche Eingriffe auf einen Rahmen zu begrenzen, in dem das ökologische Gleichgewicht und die ökologischen Funktionen nicht beeinträchtigt werden. Die Tragfähigkeit natürlicher Systeme und das Reaktionsvermögen der Umwelt sind ausschlaggebend für die Definition der ökologischen Nachhaltigkeit. Das Konzept der planetaren Grenzen spielt dabei eine zentrale Rolle, indem es die Berechenbarkeit und Bewertbarkeit dieser Grenzen ermöglicht.
- **Tragfähigkeit ökologischer Systeme und Resilienz:** Die Tragfähigkeit ökologischer Systeme ist eng mit dem Konzept der Resilienz verbunden, welches als integraler Bestandteil der ökologischen Nachhaltigkeit betrachtet wird. Resilienz bezeichnet die Fähigkeit eines ökologischen Systems, Störungen wie den Klimawandel oder menschliche Eingriffe zu absorbieren und dabei seine grundlegenden Funktionen, Strukturen, Identitäten und Rückkopplungsmechanismen zu bewahren. Entscheidende Merkmale sind die Erholungsfähigkeit, die Robustheit und die Adaptationsfähigkeit der Systeme.

Diese Aspekte können im Einzelnen auf die folgenden Elemente heruntergebrochen werden:

- **Ressourcen- und Energieeffizienz:** Diese umfasst Minimierung des Energie- und Ressourcenverbrauchs, Energie- und Ressourceneffizienz, Verwendung erneuerbarer Energien sowie die Reduzierung des Verbrauchs von Ressourcen durch Recycling und Wiederverwendung.
- **Erneuerbare Ressourcen:** Förderung der Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen anstelle fossiler und nicht erneuerbarer Ressourcen und Sicherstellung, dass der Verbrauch erneuerbarer Ressourcen die natürliche Regenerationsrate nicht übersteigt.

- **Ökosystemleistungen:** Anerkennung und Erhalt der Leistungen, die natürliche Ökosysteme für den Menschen erbringen (z. B. Bestäubung, Wasserreinigung).
- **Erhaltung der Biodiversität:** Schutz von Lebensräumen, Erhaltung der Artenvielfalt und Vermeidung von nachteiligen Eingriffen in sensible Ökosysteme.
- **Klimaschutz:** Reduzierung von Treibhausgasemissionen, Steigerung der CO₂-Bindung sowie Förderung von Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel.
- **Wasserressourcenmanagement:** Effiziente Nutzung und Schutz von Wasserressourcen sowie Vermeidung von Verschmutzung und Übernutzung von Wasserquellen. Minderung von Hochwasserrisiken.
- **Bodenfruchtbarkeit und Erosion:** Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit und Schutz vor Bodenerosion durch entsprechende Bewirtschaftungspraktiken. Reduzierung des Flächenverbrauchs.
- **Langlebigkeit und Reparaturfähigkeit:** Herstellung von langlebigen Produkten, die repariert und aufgerüstet werden können, um ihre Lebensdauer zu verlängern.
- **Abfälle:** Minimierung von Abfall durch Vermeidung, Verminderung sowie Recycling und Kompostierung und Vermeidung von giftigen oder schädlichen Abfällen und sichere Entsorgung.
- **Schadstoffminimierung:** Reduzierung der Freisetzung von Schadstoffen in Luft, Wasser und Boden sowie Einsatz umweltfreundlicher und biologisch abbaubarer Produkte.
- **Bildung und Bewusstsein:** Förderung von Umweltbewusstsein und Umweltbildung in der Gesellschaft, Unterstützung von Initiativen und Aktivitäten, die zu einer nachhaltigeren Lebensweise führen.

Diese Aspekte verdeutlichen, dass ökologische Nachhaltigkeit nicht nur den Schutz der Umwelt allein umfasst, sondern auch die Fähigkeit der natürlichen Systeme innerhalb des Systems Erde, sich an Veränderungen anzupassen und sich von Störungen zu erholen. Dies stellt sicher, dass die ökologischen Grundlagen für das Leben langfristig erhalten bleiben.

Bedeutung der planetaren Grenzen für die Bewertung von Nachhaltigkeit

Das Konzept der planetaren Grenzen wurde Ende der 2000er Jahre entwickelt und seither mehrfach überarbeitet und aktualisiert. Es definiert neun biophysikalische Untersysteme, die für stabile Lebensbedingungen auf der Erde essenziell sind. Diese Systeme werden durch verschiedene menschliche Aktivitäten eingeschränkt, unter anderem:

- Klimawandel
- Versauerung der Ozeane
- Abbau der Ozonschicht in der Stratosphäre
- Störung der biogeochemischen Kreisläufe (z. B. Stickstoff, Phosphor)
- Veränderung der biologischen Vielfalt und Integrität der Biosphäre
- Süßwasserverbrauch und Veränderungen in Süßwassersystemen
- Veränderung der Landnutzung
- Aerosolbelastung der Atmosphäre
- Chemische Verschmutzung und Belastung durch neuartige Substanzen

Das Konzept der planetaren Grenzen definiert daher Schwellenwerte mit quantifizierbaren Indikatoren, die einen sicheren Handlungsrahmen für diese Systeme beschreiben. Werden diese Grenzen überschritten, steigt das Risiko unkontrollierbarer Veränderungen und negativer Wechselwirkungen zwischen den Systemen erheblich.

Aktuell sind in sechs von neun Systemen die planetaren Grenzen bereits überschritten. Dies unterstreicht die dringende Notwendigkeit, Maßnahmen zur Begrenzung der menschlichen Einflüsse und zur Wiederherstellung der ökologischen Stabilität zu ergreifen.

3.2 Ökonomische Nachhaltigkeit

Ökonomische Nachhaltigkeit bedeutet, Geschäftsmodelle und -strategien, Wertschöpfungsketten und Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung zu entwickeln, die langfristig tragfähig sind. Dies umfasst sowohl die Resilienz und Anpassungsfähigkeit von Unternehmen selbst als auch die Gestaltung langfristig tragfähiger volks- und marktwirtschaftlicher Rahmenbedingungen sowie die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung für eine gerechte Verteilung von Wohlstand und Entwicklungschancen. Ein Beitrag wirtschaftlicher Tätigkeiten zur ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit ist anzustreben und wird durch die folgenden Kriterien adressiert:

- **Ressourceneffizienz:** Die optimale Nutzung von Materialien, Energie und Arbeitskraft ist zentral für die Reduzierung von Betriebskosten, die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit und die Verbesserung des ökologischen Fußabdrucks.
- **Kreislaufwirtschaft:** Geschäftsmodelle und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die auf Kreislaufwirtschaft basieren, tragen dazu bei, Abfälle zu minimieren und Ressourcen zu schonen. Neu gedachte Produktlebenszyklen, bei denen langlebige Produkte, die mehrfach genutzt, repariert und recycelt werden können, sind unterstützenswert. Sinnvoll sind außerdem die Bildung und Ausbildung im Umgang mit diesen neuartigen Produkten.
- **Gerechte Einkommensverteilung:** Einkommensgerechtigkeit sorgt für eine Reduzierung von Einkommensungleichheiten und fördert eine gerechtere Verteilung des Wohlstands. Chancengleichheit stellt sicher, dass alle Bevölkerungsgruppen Zugang zu wirtschaftlichen Möglichkeiten haben.
- **Arbeitsplatzsicherheit:** Sichere Arbeitsplätze zu fairen und sicheren Arbeitsbedingungen für alle Beschäftigten in der gesamten Wertschöpfungskette sind erstrebenswert. Der Zugang zu Beschäftigung für benachteiligte Gruppen, familienfreundliche Arbeitszeitmodelle und vielfältig zusammengesetzte Teams fördern den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Teilhabe.
- **Soziale Verantwortung und Good Governance:** Die Kultur von Organisationen orientiert sich an ethischen Praktiken und sozialer Verantwortung. Dabei werden die relevanten Interessengruppen in Unternehmensentscheidungen so beteiligt, dass langfristige Wertschöpfung gewährleistet werden kann. Die Entscheidungen sind transparent und unterliegen der Rechenschaftslegung.
- **Förderung von Innovationen:** Investitionen in Forschung und Entwicklung sind entscheidend, um neue Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln, neue Märkte zu erschließen und Wettbewerbsvorteile zu sichern. Sie dienen zudem dazu, für aktuelle und zukünftige Herausforderungen und veränderte Marktbedingungen anpassungsfähig zu bleiben.

- **Risikomanagement:** Die Identifizierung und das Management potenzieller Risiken – seien es Marktrisiken, finanzielle Risiken oder operationale Risiken – sind entscheidend für die langfristige Stabilität eines Unternehmens. Durch proaktive Strategien können Unternehmen Risiken minimieren und sich gegen unvorhergesehene Herausforderungen wappnen.
- **Wertschöpfungs- und Lieferketten:** Effiziente und transparente Wertschöpfungs- und Lieferketten tragen zur wirtschaftlichen Nachhaltigkeit bei, indem sie die Versorgungssicherheit gewährleisten. Der Aufbau langfristiger und fairer Partnerschaften vermeidet Engpässe und steigert die Resilienz und Gerechtigkeit innerhalb der Lieferkette.
- **Diversifikation:** Die Diversifikation von Produkten, Märkten und Geschäftsbereichen kann dazu beitragen, Risiken zu streuen und zusätzliche Wachstumsmöglichkeiten zu erschließen. Eine breit aufgestellte Geschäftstätigkeit verringert die Abhängigkeit von einzelnen Märkten und fördert die langfristige Stabilität.
- **Langfristige finanzielle Stabilität:** Eine stabile finanzielle Basis ist entscheidend für die nachhaltige Entwicklung von Unternehmen. Eine solide Liquiditätsplanung und der Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten und Kapitalmärkten sollte ein kontinuierliches Wachstum ermöglichen und Vorrang vor einer kurzfristigen Gewinnmaximierung haben.

Insgesamt strebt wirtschaftliche Nachhaltigkeit danach, ein Gleichgewicht zwischen finanzieller Rentabilität und langfristiger Stabilität zu erreichen, indem sie auf effiziente Ressourcennutzung, Innovationskraft und robustes Risikomanagement setzt.

3.3 Soziale Nachhaltigkeit

Unter sozialer Nachhaltigkeit wird sowohl ein gerechter Zugang zu Chancen als auch eine gerechte Verteilung von Ressourcen verstanden. Soziale Nachhaltigkeit zielt darauf ab, die sozialen Strukturen und Beziehungen innerhalb einer Gesellschaft so zu gestalten, dass sie langfristig stabil und gerecht sind. Grundwerte der sozialen Nachhaltigkeit sind soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit und das Wohlergehen aller Mitglieder in der Gesellschaft. Folgende Aspekte werden u.a. unter der sozialen Nachhaltigkeit adressiert:

- **Sicherung von Grundbedürfnissen und Armutsbekämpfung:** Gewährleistung, dass alle Menschen Zugang zu den grundlegenden Notwendigkeiten des Lebens haben. Armut⁵ soll beendet werden.
- **Zugang zu Bildung:** Sicherstellung, dass Bildung für alle zugänglich ist und lebenslanges Lernen gefördert wird.

⁵ Absolute Armut oder relative Armut, z. B. gemessen an nationalen Armutsdefinitionen

- **Geschlechtergerechtigkeit:** Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Beseitigung von geschlechtsspezifischer Diskriminierung.
- **Nichtdiskriminierung und Förderung von Diversität:** Bekämpfung von Diskriminierung jeglicher Art und Förderung einer vielfältigen und inklusiven Gesellschaft.
- **Kulturelle Vielfalt und Identität:** Kulturelle Traditionen und Sprachen sowie lokale Identitäten werden gefördert. Der Dialog zwischen verschiedenen Kulturen zur Förderung von Verständnis und Toleranz wird unterstützt.
- **Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe:** Ermöglichung der aktiven Beteiligung aller Menschen an gesellschaftlichen Prozessen und Entscheidungsfindungen.
- **Inklusion:** Abbau physischer, kultureller und institutioneller Barrieren, die die Teilhabe bestimmter Gruppen einschränken.
- **Einhaltung von Arbeitnehmerrechten, Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz:** Schutz der Rechte der Arbeitnehmenden, Sicherstellung sicherer Arbeitsbedingungen und Förderung des Gesundheitsschutzes am Arbeitsplatz.
- **Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf:** Schaffung von Rahmenbedingungen, die es ermöglichen, Beruf und familiäre Verpflichtungen in Einklang zu bringen.
- **Gesundheit, Wohlbefinden und Zugang zu Gesundheitsdiensten:** Alle Mitglieder der Gesellschaft können in einem Umfeld leben und arbeiten, das ihre Gesundheit fördert und nicht beeinträchtigt. Präventive Maßnahmen tragen zur Erhaltung der Gesundheit und Sicherheit bei. Es ist sichergestellt, dass alle Menschen Zugang zu qualitativ hochwertigen Gesundheitsdiensten haben.
- **Wohnraum und städtische Entwicklung:** Förderung des Zugangs zu sicherem und bezahlbarem Wohnraum sowie nachhaltiger städtischer Entwicklung.

Ein zentrales Element der sozialen Nachhaltigkeit ist die Sicherung der Grundbedürfnisse aller Menschen. Dies schließt den Zugang zu Nahrung, Wasser, Wohnraum, Gesundheitsdiensten und Bildung ein. Die Armutsbekämpfung und die Reduzierung sozialer Ungleichheiten sind essenzielle Ziele, um sicherzustellen, dass alle Menschen die Möglichkeit haben, ein würdevolles und erfülltes Leben zu führen.

3.4 Zukünftige Generationen nicht beeinträchtigen

Generationengerechtigkeit strebt einen Ausgleich zwischen den Lebensbedingungen und Bedürfnissen der gegenwärtigen und zukünftigen Generationen an. Das Konzept, das seinen Ursprung in den Sozialwissenschaften hat, findet vielfältige politische Anwendung, insbesondere in Finanzierungssystemen wie Renten- und Pflegeversicherungen, auch als „Generationenvertrag“ bezeichnet.

Der Gedanke der Generationengerechtigkeit wurde im Brundtlandbericht von 1987 etabliert. Dieser Bericht definierte nachhaltige Entwicklung erstmals mit einer generationenübergreifenden Perspektive. Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie zitiert diesen Bericht mit der Definition von Nachhaltigkeit⁶: „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.“

Ein weiterer bedeutender Aspekt der Generationengerechtigkeit wurde durch eine Verfassungsbeschwerde und den darauffolgenden Beschluss des Bundesverfassungsgerichts im Jahr 2021 deutlich. Das Gericht entschied, dass die Schutzpflicht des Staates gemäß Art. 2 Abs. 2 Satz 1 des Grundgesetzes auch die Verpflichtung umfasst, Leben und Gesundheit vor den Gefahren des Klimawandels zu schützen. Diese Schutzpflicht gilt auch in Bezug auf künftige Generationen. Der Grundrechtsschutz wird durch das Bundesverfassungsgericht auch für noch nicht geborene Menschen anerkannt. Dies bedeutet, dass Maßnahmen zu Umwelt- und Klimaschutz nicht nur gegenwärtige Generationen betreffen, sondern auch dafür sorgen müssen, dass zukünftige Generationen nicht in ihrer Fähigkeit eingeschränkt werden, die Ressourcen und das Gemeineigentum der Menschheit zu nutzen.

6 Die Bundesregierung (2021): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Weiterentwicklung 2021. S. 71.

3.5 Systemgrenzen, Wechselwirkungen und Zielkonflikte berücksichtigen

Eine fundierte Bewertung von Nachhaltigkeit erfordert eine systemorientierte Perspektive. Dabei ist entscheidend, Systemgrenzen angemessen zu definieren sowie Wechselwirkungen und potenzielle Zielkonflikte innerhalb des betrachteten Systems zu erfassen.

Systemgrenzen

Systemgrenzen können je nach Kontext unterschiedlich gezogen werden. Sie können beispielsweise den gesamten Lebenszyklus eines Produkts, eine Wertschöpfungskette, ein spezifisches Ökosystem, eine Region oder ein Handlungsfeld mit seinen relevanten Akteur:innen umfassen. Für die Evaluation ist es wichtig, die Wahl der Systemgrenzen fachlich nachvollziehbar zu begründen. Dabei sollte auch transparent gemacht werden, ob und wie die Festlegung der Systemgrenzen durch praktische Rahmenbedingungen – etwa das zur Verfügung stehende Evaluationsbudget – beeinflusst wurde.

Ein passend definierter Systembezug ist die Voraussetzung für die Identifikation und Analyse von Wechselwirkungen und möglichen Zielkonflikten.

Wechselwirkungen

Wechselwirkungen lassen sich grundsätzlich in zwei Prozesskategorien unterteilen: Sich selbst verstärkende Prozesse (positive Rückkopplung), bei denen Veränderungen innerhalb eines Systems zu weiteren Veränderungen in gleicher Richtung führen, wodurch sich Entwicklungen gegenseitig verstärken. Ein Beispiel ist die Erwärmung der Ozeane, die die Freisetzung von Treibhausgasen begünstigt, was wiederum zur weiteren Erderwärmung beiträgt. Die regulativen Prozesse (negative Rückkopplung) tragen dazu bei, Systeme im Gleichgewicht zu halten oder kritische Veränderungen abzufedern. So kann etwa eine Zunahme von Schädlingen das Nahrungsangebot von Fressfeinden verbessern, was deren Bestand ansteigen lässt und dadurch die Schädlingszahl wieder verringert.

Besondere Aufmerksamkeit in der Bewertung verdienen auch **Substitutions- und Rebound-Effekte**, da sie Nachhaltigkeitsziele sowohl fördern als auch konterkarieren können. Substitution beschreibt den Austausch von Ressourcen oder Technologien mit dem Ziel, ökologische, soziale oder ökonomische Vorteile zu erreichen. Ein Beispiel ist der Umstieg von fossilen auf erneuerbare Energieträger bei gleichbleibendem oder steigendem Energieverbrauch. Rebound-Effekte treten auf, wenn potenzielle Ressourceneinsparungen aus Effizienzgewinnen oder anderen Verbesserungen durch eine erhöhte Nutzung wieder zunichte gemacht werden. Eine gesamtheitliche Betrachtung der Nachhaltigkeit legt nahe, diese Effekte systematisch in die Bewertung einfließen zu lassen, um unbeabsichtigte Folgen sichtbar zu machen.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die **Resilienz und Vulnerabilität** eines Systems gegenüber schädlichen Einflüssen. Resilienz beschreibt die Fähigkeit eines Systems, externe Störungen zu absorbieren und dabei funktionsfähig zu bleiben. Sie ist jedoch meist auf einen bestimmten Toleranzbereich begrenzt. Wird dieser Bereich – etwa durch das Überschreiten von ökologischen oder sozialen Kipppunkten – verlassen, kann die Stabilität des Systems dauerhaft gefährdet sein. Vulnerable Systeme weisen daher einen engen Toleranzbereich und eine geringe Anzahl regulierender Rückkopplungsmechanismen auf und reagieren empfindlich auf Störungen.

Zielkonflikte

Die Nutzung von Nachhaltigkeit als Evaluationskriterium bedarf einer differenzierten Analyse der Systemzusammenhänge beim Evaluationsgegenstand, um potenzielle Zielkonflikte frühzeitig zu erkennen und angemessen zu bewerten.

Zielkonflikte können sowohl zwischen den Dimensionen ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit auftreten, als auch innerhalb einer einzelnen Dimension. Ein Beispiel für einen innerdimensionalen Zielkonflikt ist der Einsatz von Mulchsaat in der Landwirtschaft: Während sie Erosion reduziert (ökologisches Ziel), kann der Einsatz von Totalherbiziden zur Umsetzung dieser Praxis die Biodiversität gefährden (ebenfalls ein ökologisches Ziel).

Die hohe Komplexität der Verflechtungen zwischen ökologischen, ökonomischen und sozialen Systemen bringt zwangsläufig Unsicherheiten hinsichtlich der Wechselwirkungen und Reaktionen einzelner Systemkomponenten mit sich. Diese Unsicherheiten und eventuelle Wissenslücken sollten in der Evaluation transparent benannt und in der Analyse berücksichtigt werden.

Eine wichtige Frage dabei ist, wie identifizierte Zielkonflikte bewertet und gewichtet werden. Dabei können verschiedene Modelle zur Orientierung herangezogen werden: Vom gleichwertigen Nebeneinander von Ökonomie, Ökologie und sozialer Gerechtigkeit, über integrative Modelle, bei denen eine Schnittmenge zwischen den Dimensionen erreicht werden muss, bis hin zum Vorrangmodell, bei dem ökologische Nachhaltigkeit den Rahmen für soziale und ökonomische Entwicklungen bildet und die planetaren Grenzen den Handlungsrahmen vorgeben. Darüber hinaus gibt es Aushandlungsmodelle, die nachhaltige Entwicklung als Ergebnis eines gesellschaftlichen Prozesses betrachten, in denen auch Werte wie kulturelle Selbstbestimmung, demokratische Mitbestimmung und Konfliktlösungsmechanismen berücksichtigt werden. Auch können gesetzliche Vorgaben, zwischenstaatliche Vereinbarungen (z. B. zu Emissionsreduktionszielen) oder wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse (z. B. zu planetaren Grenzen) herangezogen werden, um Zielkonflikte abzuwägen.

4. Passung der Nachhaltigkeitsbewertung auf Evaluationsgegenstand, Evaluationszweck und Fragestellungen

In dieser Orientierungshilfe sind das Kriterium der Nachhaltigkeit und seine Dimensionen allgemein formuliert. Hintergrund, Organisation, theoretische und methodische Ansätze, die Art der Durchführung einer Evaluation sowie Evaluationszweck und Fragestellungen unterscheiden sich jedoch von Fall zu Fall.

Die konkrete Umsetzung erfordert es, das Kriterium der Nachhaltigkeit und seine Dimensionen auf die spezifische Situation bezogen zu gewichten und gegebenenfalls anzupassen. Dabei ist ratsam, insbesondere auch die Standards für Evaluation⁷ N 4 (Auswahl und Umfang der Informationen), D 3 (Effizienz von Evaluation) und G 2 (Kontextanalyse) zu berücksichtigen.

Die einzelnen Dimensionen können nicht für sich alleine betrachtet werden. Sie stehen in einer gegenseitigen Abhängigkeit zueinander und sollten daher stets im Kontext der konkreten Evaluation und mit Blick auf Nachhaltigkeit als Gesamtkonzept untersucht und bewertet werden.

⁷ DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e.V. (2017): Standards für Evaluation, Erste Revision 2016. Mainz, 2017

5. Herausforderungen bei der Evaluation von Nachhaltigkeit und Lösungsansätze

Die Bewertung eines Evaluationsgegenstands im Hinblick auf Nachhaltigkeit ist mit einer Reihe von Herausforderungen verbunden. Die wichtigsten werden in der folgenden Tabelle kurz beschrieben und Lösungsansätze für Evaluierende und Auftraggebende skizziert.

Tabelle 1: Herausforderungen bei der Evaluation von Nachhaltigkeit

Herausforderung	Lösungsansatz Evaluierende	Lösungsansatz Auftraggebende
Zielkonflikte zwischen den Nachhaltigkeitszielen	Zielkonflikte erkennen: Unsicherheiten und Unvorhersagbarkeiten benennen.	Systemgrenzen definieren.
Zielkonflikte zwischen den Nachhaltigkeitszielen und Zielen des Evaluationsgegenstands	Zielkonkurrenz analysieren: Konkretisieren, welche Ziele sich auf welche Maßnahmen beziehen und durch welche Faktoren diese beeinflusst werden. Zielkonflikt mit Auftraggebenden besprechen: Kompromisslösungen aufzeigen und ggf. sequentielles Verfolgen von Zielen vorschlagen.	Nachhaltigkeitskonzeption definieren, nach der Zielkonflikte betrachtet werden. Ziele priorisieren, in Abstimmung mit den Evaluierenden.
Erhöhung der Komplexität durch Nachhaltigkeitsbezug	Vorschläge erarbeiten, welche Aspekte der Nachhaltigkeit in der Evaluation analysiert werden können und welche Lösungsansätze es gibt. Faktoren bewerten, die gegen eine Berücksichtigung von Nachhaltigkeit sprechen. Abwägen von Kosten, Nutzen und Machbarkeit.	Ressourcen mobilisieren (sofern möglich), um Pilotansätze zur Messung und Bewertung von Nachhaltigkeit im Rahmen von Vorhaben zu entwickeln.

Spannung zwischen allgemeinem Konzept von Nachhaltigkeit und konkreter Messbarkeit	Ansätze erarbeiten zur Operationalisierung von Nachhaltigkeit (vergleichbar mit Ansätzen zu Kausalanalysen, die ebenfalls in vielen Kontexten erschwert sind).	Festlegen, welche Kriterien der Nachhaltigkeit inwieweit erfüllt werden sollen. Messbare Zielvorgaben formulieren. Ansätze befördern zur Operationalisierung und Messung von Nachhaltigkeit in Evaluationen.
Unzureichende Ressourcen für die Bewertung von Nachhaltigkeit	Im Angebot vorschlagen, dass Nachhaltigkeit als Kriterium genutzt wird und Ressourcen dafür vorsehen. Die Relevanz von Nachhaltigkeit für den Evaluationsgegenstand reflektieren und dokumentieren. Begründen, falls keine direkte Relevanz besteht.	Berücksichtigen , dass die Analyse von Nachhaltigkeit Ressourcen benötigt.
Fehlender Bezug zum Programm	Prüfen, inwieweit Nachhaltigkeitsaspekte durch das Programm berührt werden. Die Relevanz von Nachhaltigkeit für den Evaluationsgegenstand reflektieren und dokumentieren. Begründen, falls keine direkte Relevanz besteht.	Offenheit zeigen für die Ergänzung zur Bewertung der Nachhaltigkeit. Rückfragen frühzeitig mit den Evaluierenden klären.
Fehlende Verankerung von Nachhaltigkeit in der Leistungsbeschreibung	Verdeutlichen, welche positiven Effekte die Bewertung von Nachhaltigkeit haben kann. Die Relevanz von Nachhaltigkeit für den Evaluationsgegenstand reflektieren und dokumentieren. Begründen, falls keine direkte Relevanz besteht.	Nachhaltigkeit als Kriterium in die Leistungsbeschreibung aufnehmen. Aufgabe der Politik: Nachhaltigkeit als Leitprinzip im Bundeshaushalt zur ziel- und wirkungsorientierten Haushaltsführung verankern.

Weiterführende Hinweise

Informationen zur Operationalisierung und der Auswahl geeigneter Indikatoren, Anwendungsbeispiele des Kriteriums Nachhaltigkeit sowie Links zu nützlichen Websites, Checklisten und Anleitungen finden sich auf den Seiten der DeGEval.

www.degeval.org/infothek/linksammlung-nachhaltigkeit/

Das Autor:innen-Team freut sich über Hinweise und Anregungen zu weiterführendem Material, das wir auf der DeGEval-Homepage teilen können. Mails mit der Nennung von „Nachhaltigkeit“ im Betreff senden Sie bitte an info@degeval.org. Vielen Dank!

